

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Beitzelle 15 Pfennige!

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Grafmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

# Stettiner



# Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 24. April 1883.

Nr. 186.

## Landtags-Verhandlungen.

### Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 23. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Am Ministertische: v. Buttkamer, Unterstaatssekretär Herzfurth und mehrere Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung der drei Verwaltungsorganisationsgesetze und zwar zunächst über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 26. Juli 1880.

Auf Vorschlag des Präsidenten tritt das Haus zunächst in die Berathung der §§ 27 u. ff., welcher nach den Vorschlägen der Kommission von dem „Bezirksauschuss“ handelt, welcher die Vereinigung des Bezirksraths mit dem Verwaltungsgericht und daher den Kernpunkt der ganzen Vorlage bildet. Nach der Regierungsvorlage soll diese Vereinigung unter dem Namen „Verwaltungsgericht“ zu einem Kollegium erfolgen und aus dem Regierungspräsidenten als Vorsitzendem, zwei ernannten Beamten und vier gewählten Laienmitgliedern bestehen. Von den beiden ernannten Mitgliedern soll das eine die Qualifikation zum Richteramt, das andere die zur Bekleidung von höheren Verwaltungsgämtern besitzen, beide vom König auf Lebensdauer ernannt werden. Dem einen der ernannten Mitglieder soll mit dem Titel „Verwaltungsgerichtsdirektor“ die ständige Vertretung des Regierungspräsidenten obliegen.

Die Kommission hat sich dem Prinzip der Vorlage, der Vereinigung der Mittelinstanz angeschlossen und den Vorschlag der Regierungsvorlage zu § 27 im Wesentlichen acceptirt, nur hat sie der vereinigten Mittelinstanz den Namen „Bezirksauschuss“ gegeben, den Regierungspräsidenten als Vorsitzenden aber beibehalten.

Hierzu liegen verschiedene Amendements vor, von denen dasjenige des Abg. Dirichlet und Gen. die Aufrechterhaltung der bisherigen Trennung der Behörden der Mittelinstanz bezweckt. Die Rednerliste ergiebt 9 Redner gegen und 8 für die Vorlage.

Der Referent Berichterstatter Abg. Dr. von Heydebrand und der Lasa erklärt, daß er mit Rücksicht auf die geschäftliche Lage des Hauses sich die Verteidigung der Kommissionsbeschlüsse vorbehalte, bis dieselben angegriffen seien. Daß diese Angriffe nicht ausbleiben werden, lassen die dazu gestellten Anträge erwarten. Der § 27 enthalte den Kern der ganzen Vorlage; die allseitig als nothwendig anerkannte Vereinfachung des kom-

plizirten Verwaltungsapparats könne nicht anders gewonnen werden, als auf dem Wege der Vereinigung der Mittelinstanz; habe sich das Haus über dieses Prinzip geeinigt, dann hätten die weiteren Verhandlungen keine Schwierigkeiten mehr. Er ersuche deshalb Regierung und Haus, diese Einigung zum Wohle des Landes herbeizuführen.

Erster Redner gegen die Vorlage ist der Abg. Dr. Gneist, welcher die prinzipiell wichtigen Streitfragen, um welche es sich in diesem Paragraphen handelt, darstellt und zu dem Schluss kam, daß die Regierungsvorlage unannehmbar sei, daß der Kommissionsbeschluss allerdings etwas besser sei als jene, daß aber trotzdem das Verwaltungsstreitverfahren nach dem Kommissionsvorschlage nur ein höchst unvollkommenes Institut sein werde. Der Redner weist noch darauf hin, daß es ein Uebling sei, die unteren Instanzen einer gerichtlichen Institution zu ändern, ohne die höchste Instanz, in diesem Falle das Obergericht, auch nur fragen.

Abg. v. Rauchhaupt erklärt, daß seine Freund sich aller Amendements enthalten würden, weil ein solches Gesetz nicht durch eine einzelne Partei, sondern durch eine Verständigung aller Parteien zu Stande kommen müsse. Redner verteidigt sodann die Beschlüsse der Kommission gegen einzelne Ausstellungen des Abg. Gneist; er verweise überhaupt dessen Polemik gegen die Vorlage nicht, da dieselbe ja gerade dem Präsesystem entgegenwirken wolle. Die letzte Zusammensetzung des Bezirksauschusses gebe die Garantie für eine unbefristete Rechtsprechung.

Abg. Meyer (Breslau) führt aus, daß die Linie für ihre Ansicht sich auf die Autorität des früheren Ministers des Innern, sowie auf die des Herrenhauses berufen könne. Wie sich das letztere und wie sich die Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen stellen würde, sei absolut noch nicht ersichtlich. Dies sei aber um so wichtiger, als mehrere Vorschläge der Regierung unterliegen wären. Acceptire die Regierung die Kommissionsbeschlüsse nicht oder verhalte sie sich dilatorisch, so sei eine energische Regelung der Frage noch gar nicht abzusehen. Seine Partei wolle einer Augenblicksmaßnahme zu Liebe nicht an den bestehenden Gesetzen rütteln, sie wünsche freilich eine Fortführung der Reform der Verwaltung, aber auf diesem Wege sei das Ziel nicht zu erreichen.

Abg. Hansen steht nicht auf dem Standpunkte des Abg. Gneist. Er erklärt in den Beschlüssen der Kommission, namentlich in der acceptirten Personalunion einen wesentlichen Fortschritt, denn

das Verfahren in Verwaltungsstreitsachen werde dadurch erheblich vereinfacht.

Die weitere Debatte wird hierauf auf Dienstag 10 Uhr vertagt.

Schluss 1 Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 23. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Tochter Charlotte haben heute Nachmittag 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im allerstrengsten Inognito und nur von ganz wenigem Gefolge begleitet, ihre Reise nach Italien mit dem fahrplanmäßigen Kurierzuge der Anhaltischen Bahn angetreten. Höchstwieselfen treffen auf ihrer Reise heute Nachmittag 5 Uhr 35 Minuten in Leipzig ein, fahren dort vom Berliner Bahnhofe sofort nach dem Bayerischen Bahnhofe, woselbst das Diner eingenommen werden soll, und setzen darauf nach einem dreiviertelstündigen Aufenthalt um 6 Uhr 20 Minuten über Reichenbach, Hof, Bamberg, Nürnberg, Pleinfeld, Trenthlingen und Ingolstadt die Reise bis München fort, wo die Ankunft morgen früh 8 Uhr erfolgt. Dort werden die kronprinzlichen Herrschaften etwa 24 Stunden sich aufhalten und im Hotel zu den 4 Jahreszeiten absteigen. Nachdem erfolgt am nächsten Tage die Weiterreise von München direkt über Innsbruck nach Venedig, wo die höchsten Herrschaften vorläufig verbleiben. Im Gefolge auf dieser Reise befinden sich nur Hofdame Fräulein von Gersdorff, Kammerherr Sedendorff und der persönliche Adjutant Hauptmann v. Kessel. Der Kronprinz sowohl wie seine Begleiter reisen in dunklen Zivilanzügen. Von den Mitgliedern der königlichen Familie hatten die kronprinzlichen Herrschaften sich im Laufe des gestrigen Tages verabschiedet. Höchstwieselfen reisen im strengsten Inognito als Graf und Gräfin Ugen.

Ueber die Lage der Arbeiten für die Herstellung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Das Ausschreiben des Geheimraths Dr. v. Windscheid aus der Reichskommission für die Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Gesetzbuches wird — mit welchem Grunde bleibe dahingestellt — mit der Langsamkeit in Verbindung gebracht, welche sich bei dem Fortgange dieser Art hat tun giebt. Die Kommission ist nun bald ein Jahrzehnt vereinigt, und noch ist nicht einmal ein erster Entwurf fertiggestellt, während man vor zehn Jahren annahm, daß nach diesem Zeitraume die wichtige Angelegenheit schon weiter gefördert sein würde. Die früher von Zeit zu Zeit erschienenen kurzen Berichte über den Fortgang der Arbeit sind auch seit längerer Zeit eingestellt worden. Vielleicht giebt das

Ausscheiden Windscheids dem Bundesrath Anlaß, bei Gelegenheit der Wahl eines neuen Mitgliedes eine Beschleunigung in Erinnerung zu bringen.“

Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt dazu: Die Schwierigkeiten scheinen uns in der Materie selbst zu liegen und es kann auf einige Jahre mehr oder minder nicht ankommen, wenn man nur sicher ist auf dem richtigen Wege zu sein. Eine Zeit rückläufiger Bewegung wie die heutige, ist schon an sich zur Herstellung von Gesetzen wenig einladend. Ueber die Leistungen der Kommission wird man erst nach dem Bekanntgeben ihrer Arbeiten urtheilen können. Daß ein direktes Anlehen an das Recht und die Praxis des größten deutschen Staates dem Weile von vornherein eine tragfähige und solide Basis gegeben haben würde, bringt sich bei dieser Gelegenheit wieder in Erinnerung.

In Warschau befinden sich die Gemüther in Folge der Studentenunruhen noch immer in großer Erregung. Es ist allgemeine Ansicht, daß ohne die rücksichtslose Strenge und das herausfordernde, namentlich die patriotischen Gefühle der Polen verletzende Benehmen des Kurators des Warschauer Lehrbezirks, Geheimrath Apuchtin, die Ruhe an der Universität nicht gestört worden wäre. Sein Verhalten in der Angelegenheit der Festakademiker von Pulawy trug wesentlich dazu bei, die gegen ihn in Warschau herrschende Erbitterung zum Ausbruch zu bringen. Die letzte Ursache der studentischen Empörung war folgende: Ein Student der Rechte russischer Nationalität Julowski hat Apuchtin in dessen öffentlicher Pfingststunde eine Bittschrift überreicht, in welcher die üblichen Konventionen nicht berücksichtigt waren. Der Kurator machte dem Petenten darüber Vorhaltungen und suchte mit dem Schriftstück in bedenklicher Nähe von Julowski's Wangen herum. Dieser, darüber empört, stürzte sich auf den Geheimrath und verabschiedete demselben zwei Baden schläge, den einen mit dem Aufspruch: „Das ist für Pulawy“, den anderen mit den Worten: „Das ist mein Netzwerk“. Die Zuschauer dieser Scene verhielten sich an weiteren Thätlichkeiten; Apuchtin beorderte sofort die Polizei, welche Julowski und mehrere im Vorzimmer und auf den Treppen befindliche Studenten verhaftete. Der Studentenschaft ermächtigte sich eine große Aufregung, welche auf's höchste stieg, als man erfuhr, der Kurator beabsichtige, Julowski für irrsinnig erklären zu lassen. Die Studenten versammelten sich in der Universität und vor derselben und verlangten, ihre Zustimmung zu dem Verhalten ihrer verhafteten Kommilitonen zu Protokoll aufgenommen zu sehen. Der Rektor Bla-

den Siebenbachmühlen und dem Glambessee, wird er gerne weilen.

Das Kurhaus ist schloßartig gebaut, mit zwei Flügeln, der eine für die Damen, der andere für die Herren bestimmt, und die innere Einrichtung entspricht ganz seinem Zwecke; es enthält: 1) einen großen, hohen und lustigen Kur- und Speisesaal, welcher über 100 Personen aufnehmen kann und durch eine in demselben befindliche Fontaine mit dem frischen Trinkwasser aus naher Quelle versehen wird; 2) einen Gesellschaftsaal; 3) fünfzig heizbare freundliche und gesunde Logiszimmer; 4) die Einrichtung für kalte und lauwarme Voll- und Halbbäder in heizbaren Räumen; 5) Regenbäder und Douchen, welche aus einer Druckhöhe von 74 Fuß gespeist werden und deren Kraft durch Vorrichtungen beliebig regulirt werden kann; 6) ein römisch-römisches Bad, wodurch die Kur bedeutend beschleunigt wird. Das römische Bad, wie es Herr Biel in Anwendung bringt, ist eine eigenthümliche Kombination von Schwitzbad, Luftbad und der verschiedensten Wasseranwendung. Die Heizung und die bis jetzt unübertroffene Ventilation ist eine sehr gelungene und vorzugsweise allen an Athmungsbeschwerden Leidenden so zuzugende, daß Herr Biel wiederholt die größte Anerkennung von vortrefflichen Sachverständigen zu Theil geworden ist, wie denn auch die königliche Regierung nach einer besonderen Prüfung durch ihre Medizinal-Beamten sich in diesem Sinne ausgesprochen hat.

Die Quellen auf dem Berge und im Walde liefern das vorzüglichste, weiche, sehr reine und frische Wasser; durch ihre Verschiedenheit in Temperatur und Wichte entsprechen sie vollständig den Heilzwecken, und diejenigen, welche die Bäder, Douchen und Brausen der Anstalt speisen, rufen mit

## Feuilleton.

### Die Wasser-Heilanstalt Ederberg bei Stettin.

Schlägt man in den modernen Reise-Handbüchern von Babeler oder Meyer nach, um sich über Pommerns Residenz, die See- und Handelsstadt Stettin zu informieren, erlaucht der Ortskundige über die wenigen Reize, die der Stadt zugesprochen werden und doch verläßt mehr als ein Passant Stettins daselbe mit dem Ausruf der Verwunderung, daß er sich die Stadt nicht so schön gedacht habe, als sie ihm in der Wirklichkeit erschienen ist. Zu dieser Ansicht wird der lebenswürdige Reisende allerdings meist nur im Sommer kommen, wo ihm, sobald er die Mauern Stettins verläßt, eine in der That romantische schöne Umgebung von allen Seiten entgegenblitzt. Daß unsere Stadt als solche selbst in den letzten Jahrzehnten angefangen hat, sich zu einer eleganten und mehr sehenswerthen zu entwickeln, ist nicht hinreichend genug sie zu einer schönen zu machen, doch ist nach den neuen Erweiterungsplänen und dem von den Behörden Stettins beschlossenen Ankauf der Festungswerke zu erwarten, daß Stettin in nicht zu langer Zeit zu den Perlen im deutschen Städtekränze gezählt werden wird. Um was uns aber heute schon die Mehrzahl deutscher, besonders aber preussischer Großstädte beneiden kann, ist unsere Umgegend, die sich nach allen Himmelsgegenden hin im Umkreis der Stadtmeile in wunderbarer Schönheit präsentirt. Und zu dieser gehört auch obige sehenswerthe Anstalt, die vermöge ihrer prächtigen Lage sich dem Wanderer

schon in meilenweiter Entfernung zeigt. Stettin gehört bekanntlich nicht zu den gesündesten Städten, obwohl es seit einigen Decennien — mit Vorschreiten der äußeren Entwicklung, die für breite, gesunde Straßen, Gartenanlagen und große Plätze sorgt — anfängt in den Sterblichkeitstabellen einen tieferen Platz einzunehmen. Trotz dieser nicht gerade empfehlenswerthen Eigenschaft unserer Stadt, die sich nicht wegleugnen läßt, kommen jährlich Hunderte hierher, um von einer Stettiner Heil-Anstalt Kräftigung und Befestigung ihrer Gesundheit zu holen und Gottlob meist auch zu erhalten. Sie finden dieselbe allerdings nicht in der engen Stadt, die, wie am Bollwerk und der Kastelle nach einem umgestürzten Kramladen, nach Thier und Hering riecht, oder auf dem Rosengarten, der Pelsersstraße, der Beutlerstraße, die am Tage mit tobenden Kinderheerden besetzt sind und nach 9 Uhr Abends wie die Berliner Mieselfelder duften, sie finden sie in der gesunden Umgebung unserer Stadt, die, reich mit Waldungen versehen, mit einer kaffigenden, reinen Luft versorgt ist. Tausende haben in der erwähnten Anstalt Genesung ihrer oft für unheilbar erklärten Krankheiten gefunden und sind ihrem Retter, dem Besitzer und Arzt des Establishments, Hrn. S. Biel (auch vortheilhaft bekannt durch sein bei h. v. d. Nahmer erschienenen Buch: „Ueber das Wasser-Heilverfahren und seine Anwendung bei den verschiedensten Krankheiten“, das wir warm empfehlen), zeitweilig dankbar. Ich habe mich durch den Augenschein und nähere Information von der Echtheit der tausenden von Dank- und Anerkennungs-schreiben überzeugt und ist Herr Biel gewiß jederzeit bereit, Interessenten sein Fremdenbuch zur Einsicht vorzulegen. Ich habe mich auch mit den verschiedenen Behandlungsmethoden befreundet und muß

gestehen, daß ich der Leitung der Anstalt unverhohlenen größte Anerkennung aussprechen muß. Verschweigen will ich dabei durchaus nicht, daß ich dem Prinzip der Wasserbehandlung von sehr stark und gern gebulbt habe, obwohl ich die Wahrheit des Ausspruchs acceptire „Wasser allein thut's nicht“.

Die Wasser-Heilanstalt Ederberg liegt auf den sogenannten Rollbergen, 300 Fuß über der Meeresfläche, 1/2 Meile von Stettin. An einem ziemlich hohen Bergücken gelegen, am Rande eines mit Laubholz hin und wieder durchwachsenden großen schönen Kiefernwaldes, dessen Duft für Nerven- und Brustleiden so heilbringend, liegt auf einer hohen Terrasse das Kurhaus Ederberg. (König Friedrich Wilhelm IV. verglich bei seiner Anwesenheit im Jahre 1852 die Gegend mit der von Sanssouci.) Mit der Fronte nach Süden gerichtet, ist es rechts gegen den häufig so unfreundlichen und unangenehmen Westwind und im Rücken und von der andern Seite gegen den kalten und scharfen Nord- und Nordostwind durch die Berghöhen und den Kiefernwald geschützt, während nach Süden und Osten hin das schöne meilenweite Panorama von Stettin und Umgegend dem Auge sich darbietet. Zu den mit der Kur so nöthigen Bewegungen im Freien bietet der Wald sehr schöne Spaziergänge, und der vor der Anstalt liegende Park, geziert mit heimathlichen wie ausländischen Gewächsen und Sträuchern, in dessen Mitte ein 33 Fuß hoher Springbrunnen sich befindet, gewährt, in Verbindung mit der schönsten Aussicht, dem Kurgäste Unterhaltung und einen höchst angenehmen Aufenthalt. Der Spaziergänger findet auf vielen schön gezeichneten Wegen im Walde, der sich meilenweit an den Bergücken entlang zieht, Gelegenheit, sich zu bewegen. An manchen schönen, ja romantischen Punkten, z. B. am Sandsee, an



gewiesene (der alles ebführende) wagt nicht, mit den Studenten persönlich zu verhandeln, er verlangte von der Polizei Beistand. In kurzer Zeit war diese sowie ein Aufgebot von Gensdarmen und Soldaten auf dem Plage, alle nach der Universität führenden Straßen absperrend. Der persönlich hinhin gesandte Polizeidirektor Butalin begab sich in die Aula, redete die dort versammelten Studenten in verständlicher Sprache an und es gelang ihm, dieselben nach kurzer Zeit zu bewegen, sich in ruhiger Weise zu entfernen. Auch an den nächsten Tagen haben Polizei- und Militärabteilungen auch die Hauptstraßen besetzt gehalten, um Ansammlungen zu verhüten und ist in Folge dessen die öffentliche Ruhe nicht weiter gestört worden. Apuchin ist zur Berichterstattung nach Petersburg berufen worden. In Warschau knüpft man an diese Nachricht die Hoffnung, daß der Geheimrat nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde, was wesentlich zur Beruhigung der erregten akademischen Jugend beitragen dürfte. Apuchin hat sich gegen Jedermann, seine Vorgesetzten ausgenommen, rüchloslos benommen, und wer ihn nicht in russischer Sprache anreden konnte, sah sich öffentlicher Bloßstellung ausgesetzt; es sei an der Zeit, pflöge der Kurator in solchen Fällen zu bemerken, daß jeder Bewohner Polens endlich russisch spräche.

### Ausland.

Paris, 20. April. Die entsetzliche That des wahnsinnig gewordenen Altschüler, der gestern mitten auf dem Boulevard sechs Revolvergeschosse auf das Publikum abfeuerte und zwei Männer und eine Frau verwundete, hat leider wieder zu chauvinistischen Auslassungen Anlaß gegeben. Altschüler, der übrigens naturalistischer Spanier ist, wird als ein schrecklicher Franzosenfeind geschildert, dem es bei seiner That nur darauf angekommen sei, seinen Haß an den Franzosen zu kühlen. Er habe, so behaupten verschiedene Blätter, auf dem Boulevard gerufen, man müsse diese tollen Hunde von Franzosen niederstießen u. s. w. Es ist das nicht nur eine einfache Verleumdung, sondern eine böswillige. Allerdings — und ich habe diese Mitteilung von einem Augenzeugen — hat Altschüler von „tollen Hunden“ gesprochen, aber er fügte hinzu, daß diese „mit aufgereiztem Haß“ auf ihn zuliefen. Alles beweist, daß man es mit einer That des reinen Wahnsinns zu thun hat. Uebrigens hat Altschüler bereits vor acht Jahren ganz dasselbe im Bois de Boulogne gethan, wo er, glücklicherweise ohne zu treffen, auf Vorübergehende schöß. Er wurde damals in ein Irrenhaus gesteckt, nach zwei Jahren aber als geheilt entlassen. Auf der Börse hatte er sich bereits seit einiger Zeit durch sein aufgeregtes Wesen bemerkbar gemacht und wiederholt mit Schreien gedroht. Uebrigens will ich nicht unerwähnt lassen, daß die heutigen Abendblätter den Fall viel vernünftiger besprechen als die Morgenblätter und namentlich der gestrige „Soir“. Der berühmte Jrenarzt Dr. Legrand de Saule hat heute erklärt, daß Altschüler vollständig wahnsinnig sei, und man sieht deshalb seiner baldigen Ueberführung in eine Irrenanstalt entgegen, aus der man diesen gemeingefährlichen Kranken wohl nicht wieder entlassen wird.

London, 20. April. Der zum Angeber gewordene Nitroglycerinverschwörer Lynch alias Norman hat in Bow-Street gestern eine Erklärung abgegeben, welche dem Hauptinhalte nach folgendermaßen lautet: Ich bin in New-York geboren,

unglaublicher Schnelligkeit die heilsamen kritischen Ausschreibungen hervor und besitzen daher eine bemerkenswerthe auflösende Eigenschaft, wodurch die Anstalt vor allen anderen den Vorzug gewinnt. Die Hauptbedingungen — reine Luft und reines Wasser — sind somit vollständig in der Wasser- und Naturschwammmethode erfüllt. Die in jeder Jahreszeit gleichmäßig fließenden Quellen haben im Sommer und im Winter fast gleiche Temperatur-Grade: 1) die Carolinen-Quelle hat eine Temperatur von 71,0 R., 2) die Johannis-Seen-Quelle 57,0 R., 3) die Priesnitz-Quelle 41,0 R., 4) die Berg-Quelle, am höchsten gelegen, hat im Sommer 9 und im Winter 3 Grad. Die Carolinen-Quelle liegt dicht an der Anstalt im Park, die drei letzteren liegen im Walde an den Bromenaden, diejenigen, welche 74 Fuß höher als die Anstalt liegend, dieselbe mit Wasser zu den Bädern, Douchen und Brausen versorgen, haben im Sommer eine Temperatur von nicht über 9 Grad und im Winter nicht unter 5 Grad Reaumur.

Jeder Besucher wird die Quellen leicht finden und kann sich von der Schmachhaftigkeit derselben durch einen Versuch selbst überzeugen. Herr Bief gestattet ja jederzeit gern das Betreten seines Etablissements, das allerdings, besonders im Sommer, wo die Zahl der Kurgäste am größten ist, in einigen Theilen nur für die Kurgäste offen steht. Diese Beordnung genügt den Besucher aber keineswegs, da sie sich nur auf die notwendigen Räume erstreckt. Für Stärkung der Fremden sorgt die sehr gute Restauration in Ederberg, die in ihren Preisen gegen die Stadtverhältnisse nur eine geringe Erhöhung aufweist. Zu den noch nicht aufgeführten Sehenswürdigkeiten der Anstalt gehören außer den Gebäuden selbst der ziemlich stark besetzte Gossicht und die prächtigen Gartenanlagen, die die wertvollsten Pflanzen aufweisen. Wir empfehlen unseren Mitbürgern eine Promenade nach dem schönen Ederberg als einen lohnenden und stärkenden Spaziergang, zumal er vom Depot Westend aus, das mit der Pferdebahn leicht zu erreichen ist, bei der Lübbchen Mühle vorbei, durch Nemts, nur von kurzer Dauer ist.

Hans von Reinfels.

meines Zeichens Wagner und arbeitete im vergangenen August bei der Firma Merretts in Brooklyn. Einer meiner Mitarbeiter forderte mich auf, einem Geheimbunde beizutreten, dessen Zweck die gewaltthätige Befreiung Irlands sei. Ich sagte zu und ward in eine Halle geführt, erfuhr aber die Geheimnisse des Klubs erst, als ich den Eid geschworen, die Lösung zu beobachten, den Befehlen meiner Vorgesetzten zu gehorchen und die Vorschriften der Verbrüderung auszuführen, ohne welches Gelübniß Niemand zugelassen wurde. Das Lösungswort war Vorsehung (providence). D'Donovan Rossa, als der „alte Mann“ bekannt, pflöge den Versammlungen beizuwohnen. Es gab eine Menge ähnlicher Klubs in New-York; der meine hieß der Smaragd-Klub. Die Mitglieder kannten sich nicht dem Namen nach, da sie nur als Nummern galten. Sie unterschieden sich in gewöhnliche Mitglieder und „Distrikte“, von welchen letztern die Befehle ausgingen. Eines Tages — am 7. März 1883 — empfing ich einen Brief vom Präsidenten, gerichtet an Dr. Thomas Gallagher. Ich fand diesen zu Hause. Nach Lesung des Briefes sagte er mir: „Sie sollen nach London gehen“. Als ich fragte, was ich dort thun sollte, erwiderte er mir, ich würde das erfahren, wenn ich in London angekommen sei. Ich entgegnete, daß ich Mutter und Schwester zu unterhalten habe und daher gern entschuldigt sein möchte; aber Gallagher bedeutete mir, daß ich meine Arbeit schon am folgenden Tage einstellen müsse, ohne Jemand etwas zu sagen; im übrigen würde meine Abwesenheit nur zwei Monate lang dauern. Gallagher gab mir darauf 50 Dollars zum Ankauf eines Biletts nach Liverpool und nachher noch 500 Dollars zur Reise von Liverpool nach London, wo ich in das amerikanische Leszimmer bei Charing Cross gehen und meine Adresse hinterlassen solle. Zugleich übergab mir Gallagher ein kleines Paket, welches ich aber auf der See eröffnete, und als ich fand, daß dasselbe eine Schachtel mit einer Sprungfeder enthielt, in's Wasser warf. In London nun traf ich Gallagher wieder in eben jenem Leszimmer; wir gingen durch Whitehall spazieren und kamen an der Stelle der jüngsten Dynamitsprengung vorüber. Als ich ihn fragte, ob dies die Stelle sei, bejahte er es und fügte hinzu: „Das war eine schlimme Geschichte für uns.“ Ich bemerkte: „Werden wir auch so etwas thun?“ Er antwortete: „Jawohl, aber das wird kein Kinderspiel sein.“ Auf der Westminster-Brücke angekommen, drehte Gallagher sich um, zeigte auf das Haus der Gemeinen und sagte: „Wenn das Gebäude zusammenbricht, wird es einen gehörigen Knall geben.“ Darauf erhielt ich noch 7 £ und hinterließ ihm meine Adresse. Lynch erzählte weiter, wie ihn Gallagher am 2. April aufgefordert, in Birmingham bei Albert Whitehead, 128 Leysam Street, das „Material“ abzuholen und vorher einen tüchtigen Koffer zu kaufen, um dasselbe hineinzupacken. Er führte das aus; aber als er sich bei Whitehead meldete, theilte ihm dieser mit, daß er einen Gummischlauch und keinen Koffer benötige. Daraufhin reiste er nach London zurück und erhielt von Gallagher den verlangten Gummischlauch, mit welchem er mit dem Fräzuge des nächsten Tages nach Birmingham reisen sollte. Nachdem Dr. Gallagher in London mit den von Whitehead benötigten Guttaperchschläuchen versehen, reiste er wieder zurück nach Birmingham. Dort goß ihm Whitehead das Nitroglycerin hinein, und als Lynch sich über dessen Schwere beklagte, bemerkte Whitehead: „Der Junge, der diesen Morgen hier war, hat 60 Pfund davon mitgenommen.“ Als ferner Lynch fragte, was es sei, erhielt er zur Antwort: „Das werden Sie bald sehen.“ Beide legten den gefüllten Schlauch in einen Koffer, welcher bei der Rückreise in dem Gepäckwagen gleich den übrigen Gepäckstücken befördert ward. Am Bahnhof in London empfing ihn Gallagher, welcher ihn nach dem Gasthose am Strand geleitete, wo Lynch denn in der darauf folgenden Nacht mit seinem Koffer abgefaßt ward. Lynch, alias Norman, legte bei seinen Aussagen den Hauptnachdruck auf den Umstand, daß er zwar als Feiner geschworen, die gewaltthätige Befreiung Irlands zu unterstützen, aber keine Ahnung davon gehabt habe, daß auch Sprengstoffe sich unter den Gewaltmitteln befänden. Sowohl Gallagher als Whitehead konnten sich darob nicht enthalten, ihm im Gerichtssaal ein „Schuß, du lägst“ zuzurufen; und sie mögen in diesem besonderen Punkt Recht haben, denn daß ein Revolutionsagent, der mit dem Dynamit-Apostel D'Donovan Rossa demselben Smaragdklub angehörte, so unwissend gewesen sein soll, ist unglücklich. Im übrigen aber sind seine Angaben über Gallagher und den Klub richtig, wie aus den heutigen Telegrammen aus New-York hervorgeht. D'Donovan Rossa aber leugnet jede Kenntnis Lynchs und des Smaragd-Klubs ab und versteigt sich sogar zu der prahlerischen Behauptung, er würde sich in London zur Verantwortung stellen, wenn die Regierung sein Verbandsgeheimnis zu rücknehmen wolle.

Aus dem heute fortgesetzten Verhör der Nitroglycerinverschwörer verdient besondere Erwähnung die Aussage des Polizeisergeanten Bryce, welcher das Sprengnest entdeckte. Kaum hatte er in das Ladengeschäft Whiteheads verschiedene Chemikalien sendungen hineintragen sehen, als er sich auch schon als Anstreicher verkleidete, einen Korb mit Handwerkzeug in die Hand nahm und zu Whitehead eintrat, um eine Bürste zu kaufen. Whiteheads Anzug kam ihm sehr verdächtig vor, denn er war an mehreren Stellen von Säuren stark zerfressen. Auch sah er Zinn- und Flaschenböbe ringsum stehen, und das veranlaßte ihn, nach Abprache mit seiner Obrigkeit zwei Tage später in Gesellschaft seines Kollegen Nachts mit Hilfe eines Nachschlüssels in das Lokal einzudringen und den Befund

so festzustellen, daß die gerichtliche Verhaftung Whiteheads erfolgen konnte. Das Verhör wird morgen fortgesetzt werden.

### Provinzielles.

Stettin, 24. April. Der Reichskanzler verkündet den Bundesratsbeschlus über Abänderung der Betriebsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, wonach die aus Expeditions- und Transportfrist sich zusammensetzende Lieferfrist nicht mehr betragen darf als einen Tag an Expeditionsfrist und einen Tag an Transportfrist für je auch nur angefangene 300 Kilometer. Sie beginnt mit der auf die Abstemplung des Frachtbriefes oder Aushängung des Gepäc- oder Beförderungsgescheines folgenden Mitternacht und ist gewährt, wenn innerhalb derselben das Vieh auf der Bestimmungsstation bereitgestellt ist. Diese sich auf den ersten Absatz des § 45 beziehende Aenderung tritt am 1. Mai in Kraft.

Auf die großen Anstrengungen, die zu der am 2. Mai im Stadttheater stattfindenden Dilettanten-Wohltätigkeits-Vorstellung von den beteiligten Seiten gemacht werden, haben wir schon hingewiesen. Es wird von allen mitwirkenden Personen, deren Zahl gegen 200 reicht, mit Liebe und Lust an dem Werk gearbeitet und kein sekundäres Opfer gescheut, um dasselbe möglichst glänzend in Szene zu setzen und verlaufen zu lassen. Das Festspiel ist, wie schon mitgeteilt, von Herrn Dr. Feiler Meyer gedichtet und behandelt die Rhein-sagen; die Musik dazu ist theilweise älteren Kompositionen, so u. A. dem „Mansfeld“ entlehnt, theilweise von Herrn Rob. Seidel, dem bekannten Pianisten und Dirigenten, neu geschaffen. Herr Seidel hat auch die Leitung des Orchesters übernommen, das durch die Stadttheater-Kapelle gebildet wird. Die Gesänge führen, soweit Damenchöre in Betracht kommen, die Schülerinnen der Gesangslehrrinnen Frä. Wilsbach und Frä. Hedwig Boldt aus. Die Vorstellung wird bestimmt zweimal, event. auch noch zum dritten Male aufgeführt, da die Kosten derselben, obwohl die mitwirkenden Herren und Damen ihre Kostüme auf eigene Rechnung beschaffen, außerordentlich groß sind. Wir wünschen dem großartigen Unternehmen besten Erfolg.

Wie bereits gemeldet, findet heute Abend das erste Gastspiel der k. k. Hofchauspielerin Frä. Friederike Bogner als „Fedora“ in Sardou's gleichnamigem Schauspiel statt. Das Stück gelangt hier in der Bearbeitung von Paul Lindau zur Aufführung und wird morgen und an den folgenden Tagen in der Erwartung wiederholt, daß der Erfolg auch hier ein ebenso großartiger sein dürfte, wie bisher an allen anderen größeren Bühnen, wo es gegeben wurde. Trotz der bedeutenden Kosten der Novität und der Anwesenheit des berühmten Gastes finden die Vorstellungen der „Fedora“ zu den üblichen Kassenpreisen mit den gewöhnlichen Aufschlüssen statt.

Auf das heute Abend im Saale der Abendhalle stattfindende Abschiedskonzert des Opernsängers Herrn Rob. Sektelorn machen wir nochmals aufmerksam. An demselben beteiligen sich aus Gefälligkeit für den Konzertgeber viele beliebte und hervorragende Kräfte, so daß der Besuch sicher ein lohnender ist.

Am Donnerstag gedenkt sich der neue Kapellmeister des Königs-Regiments, Herr Roth, mit einem Extrakonzert in Wolffs Saal beim Publikum einzuführen. Herrn Kapellmeister Rothe geht ein guter Ruf voraus, man rühmt an ihm neben musikalischer Befähigung energisches und schneidiges Auftreten. Dabei wird es ihm dann auch gelingen, der Kapelle zu altem Glanz und Ansehen zu verhelfen.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater „Fedora.“ Drama in 4 Akten.

Ueber Georges Bizet, den früh verstorbenen Komponisten der auch bei uns mit größtem Beifall aufgenommenen Oper „Carmen“, veröffentlicht Alb. Wolff im „Figaro“ einen bemerkenswerthen Artikel. Der Entwicklungsgang Bizets wird darin eingehend geschildert. Von besonderem Interesse ist die Beurteilung, welche der jugendliche Komponist durch Ambroise Thomas erfuhr, als er als „Prix de Rome“, aus der ewigen Stadt, seine erste Probearbeit, eine Oper überbrachte. Damals ertheilte Ambroise Thomas im Namen des Institutes dem Entsender in aller Form einen Tadel. Das charakteristische Schreiben lautete: „Wir müssen Herrn Bizet tadeln, daß er eine Oper komponirt hat, während das Reglement eine Messe forderte; wir erinnern ihn daran, daß die heitersten Naturen im Nachdenken und in der Darstellung erhabener Gegenstände einen Stil finden, der auch bei den leichtwiegenden Schöpfungen notwendig ist und ohne den kein Werk dauerhaft zu sein vermag.“ Hätte Bizet damals in Rath Ambroise Thomas befolgt, so würde sein Talent sicherlich verkommen sein, jedoch Albert Wolff mit Recht hervorhebt, wie verhängnißvoll der auf die Künstler in der Villa Medici zu Rom ausgeübte Zwang für die Entwicklung der jungen Talente sein muß. Bizet war aber weit davon entfernt, sich der Autorität des Institutes ohne Weiteres zu fügen; er legte damals zwar seine komische Oper bei Seite, die gewünschte Messe blieb aber gleichfalls ungeschrieben.

Als Bizet aus Rom nach Paris zurückkehrte, erfuhr er das Schicksal der meisten jungen Komponisten. Mit der Partitur der Oper: „La Jolie Fille de Perth“ beschäftigt, sah Bizet sich genöthigt, seinen Lebensunterhalt durch Unterricht und die Aufarbeitung von Lantamus zu erkämpfen. Eine echte Künstlernatur, ließ er sich aber durch diese

kleinen Widerwärtigkeiten nicht beugen. Aus jener Zeit stammt die reizende Musik zu Alphonse Daudet's „Arlesienne“. Aber erst die Oper „Carmen“ bezeichneter einen vollen Erfolg Bizets. Dieser Erfolg accentuirte sich weniger bei den Aufführungen in Paris, als später bei der Wanderung, welche das Werk über alle großen Bühnen des Auslandes machte. Als ein tragisches Schicksal darf es aber angesehen werden, daß Bizet, als die zwanzigste Aufführung von „Carmen“ in der Opéra-Comique stattfand, durch einen jähen Tod dahingerafft wurde. Auf dem Père-Lachaise befindet sich das von dem berühmten Architekten Garnier hergestellte, von Paul Dubois mit einer lebenswahren Büste des Künstlers geschmückte Denkmal des Hingefahrenen. Die Werke desselben, insbesondere die Oper „Carmen“, werden ihn aber noch lange überleben.

### Bermischtes.

Aus der Pfalz, 12. April. In einer großen Stadt der Pfalz war kürzlich Musterung. Der Stabsarzt war soeben damit beschäftigt, die Körperkonstitution eines jungen Burschen zu prüfen, als er plötzlich den Oberarm desselben aufmerksam betrachtete. Ein eingebrauntes Mal ließ in ziemlich großen Buchstaben deutlich die Worte erkennen: „Tod den Reichthümern.“ Auf Befragen, was dies zu bedeuten habe, erklärte der Jüngling mit Bathos, „er sei Sozialdemokrat und das sei seine Devise“.

(Franz Jauner begnadigt.) Der Kaiser von Oesterreich hat, wie wir erfahren, gestern das Begnadigungsgesuch des Theaterdirektors Franz Jauner signirt. Herr Jauner wird in Folge dessen schon heute oder morgen aus der Haft entlassen werden.

Der ordenspendende Graf in „Niniche“ (Ehe und Fluth) ist eine übertriebene Satire auf die — Freigebigkeit gewisser Souveräne, die Hausorden zu vertheilen haben, aber etwas Wahres ist doch dran. Erzählt man sich doch von einem ordenswürdigen Schauspieler und einem generösern Fürsten folgendes Geschichtchen: Der Schauspieler hatte an dem kleinen Hoftheater gefallen, der Fürst drückte ihm mündlich seine Befriedigung aus — aber der Orden erschien nicht, obwohl der Mime drei Tage in der Residenz verweilte. Endlich rief ihm die Geduld, er bestellte den Wagen und fuhr zur Bahn. Auf dem Wege dahin kommt man an dem Park des Souveräns vorüber. Serenissimus stand eben auf der Parkterrasse neben seinem Adjutanten, als der Gast mit einem ziemlich verdrossenen Gesicht vorüberfuhr. Als der Fürst ihn so herankommen sah, wendete er sich an seinen Adjutanten: „Was hat denn der A.?“ Der Hofmarschall lächelte diplomatisch und wies nach dem Knopfloch. — „Ach so“, sagte der Gebieter, „laufen Sie doch hinein und holen Sie einen Orden!“ — „Ja, ja, Herr A.“ Der Wagen lehnte um und lenkte dicht unter die Terrasse. Der Hofmarschall kam athemlos mit einem Papierpäckchen aus dem Schloß. „Hier!“ sagte der Fürst, dem verärrerten Schauspieler das Päckchen zuwerfend. — „Auf Wiedersehen!“ Doch kaum hatte das Pferd sich in Trab gesetzt, als sich der Schauspieler erhob und zurückerief: „Durchlaucht, es sind zwei Orden!“ — Durchlaucht winkte: „Geben Sie den Andern dem Ruffher!“

### Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 23. April. Se. Majestät des Kaisers und Ihre k. Hoheit die Großherzogin von Baden machten am Sonnabend eine gemeinsame Spazierfahrt. Der Vertreter des auswärtigen Amtes, Wirkl. Geh. Legationerrath von Bülow, hatte jodann einen längeren Vortrag bei Se. Majestät. Gestern empfing der Kaiser den Statthalter von Elsaß-Lothringen, G.-F.-M. Frhr. v. Manteuffel, zu längerem Vortrage; die Großherzogin von Baden wohnte nebst Befolge dem Gottesdienste in der evangelischen Hauptkirche bei. Nach einer gemeinsamen Spazierfahrt mit der Großherzogin sah Se. Majestät zum Diner die Prinzessin Louise von Preußen nebst Hofstaat, den G.-M. Frhr. von Manteuffel, den General der Infanterie v. Röder, die General-Lieutenants v. Böhm und v. Bychelberg und den Oberstleutnant v. Colomb bei sich. Heute Vormittag arbeitete Se. Majestät mit dem Chef des Zivilkabinetts v. Wilmowski und empfing den Oberpräsidenten Grafen zu Eulenburg zu längerem Vortrag. Der Landgraf und die Landgräfin von Hessen sind hier eingetroffen.

Stuttgart, 23. April. Die Feier des 200-jährigen Jubiläums des Wäner-Regiments ist äußerst glänzend verlaufen. Bei dem Festbanet, welches auf Kosten des Königs stattfand, brachte Prinz Wilhelm von Württemberg im Namen des Königs einen Toast auf das Regiment aus. Der kommandirende General v. Schachtmeier verlas ein Telegramm Sr. Majestät des Kaisers aus Wiesbaden, in welchem dem Regimente die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen werden und dem Kommandeur Zepelin der Rothe Adlerorden 3. Klasse verliehen wird. Se. k. Hoheit der Kronprinz hatte das Regiment ebenfalls telegraphisch beglückwünscht.

Wien, 23. April. Heute hat hier eine große Anzahl von Bädern die Arbeit eingestellt, noch weitere Arbeitseinstellungen scheinen bevorzustehen, zur Anschaffung wurden 200 Militärbäder in Verwendung genommen. Ein Bäderlehrerling, welcher aufreizende Flugschriften vertheilte, wurde verhaftet.

Marseille, 22. April. Heute Abend flog in St. Chamas ein 3000 Kilo Pulver enthaltendes Pulvermagazin in die Luft, eine durch die Explosion herbeigeführte Feuerbrunst legte 7 große Nebengebäude in Asche. Nur mit großer Anstrengung gelang es, die Explosion eines zweiten Pulvermagazins, welche die ganze Stadt gefährdet haben würde, zu verhüten. Bei dem Unglücksfalle hat ein Mann sein Leben eingebüßt.